QK 322 v Solms F, 464

Letzte Stunden
und
Gedächtnißpredigt
weyland
Herrn
Ludwig Ernsts
Grafen zu Solms etc.
zur Erbauung heraus gegeben.
1769.

Z e 5675

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Schneeberg,
mit Fuldischen Schriften.

Gedächtnißpredigt

des weyl.

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Ludwig Ernsts,

des H. R. R. Grafen zu Solms und Tecklenburg etc. Ihro Churfl. Durchl. zu Sachsen wohlbestallten Capitain und Adjutanten bey der Leibgrenadiergarde,

welcher am 4. Nov. 1768. auf dem Schlosse zu Sachsenfeld im Herrn seel. verstorben, und am 8. darauf in das hiesige Hochgräfl. Begräbniß durch eine stille Beysetzung zur Ruhe gebracht worden.

Gehalten am 2. Sonntage des Advents

von

Siegmund Benedict Blüher,

Pfarrer zu Beyerfeld.

J. N. J.

Herr Christ! du Sohn des hochgelobten Gottes, unser einziger Heyland und Seeligmacher, auch unser einziger Trost! Tröste alle Weinende, Betrübte und Traurige, alle Bekümmerte und Mühselige! Tröste uns alle zu allen Zeiten, und in allen Nöthen, auch in unserer Todes- und Sterbensnoth! Amen.

Andächtige in Jesu! Hochbetrübte Zuhörer! Sterbliche Menschen gerathen oftmals in bekümmerte Umstände, da ihnen um Trost bange, und sehr bange wird. Wollen sie nicht trostloß versinken, so ist kein besserer Anker, als eine gläubige Zuflucht zum Herrn. Ich beweise solches mit dem Exempel des großen Königes Hiskias. Siehe, klagte er,

siehe um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurücke. Jes. 38, 17. Hiskias eröfnet in diesen Worten zuerst sein nach Troste schmachtendes Herz. Siehe, spricht er: um Trost war mir sehr bange. Die Ursache seiner bangen Traurigkeit war eine Krankheit zum Tode, da ihm Jesaias, der Prophet des Herrn, auf göttlichen Befehl, die Ankündigung thate: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Ob er gleich ein mächtiger König war, wider die Macht des Todes konnte ihn nichts schützen. Nicht Gewalt, nicht Ehre, nicht Ansehen, nicht Schätze und Güter der Erden, nichts von dem allen. Es kam die Zeit, daß er todkrank wurde, und nach dem alten Bunde, darinne alle Menschen stehen, hören mußte: Bestelle dein Hauß, denn du mußt sterben. Die Ankündigung dieser nothwendigen Wahrheit, die wir alle bestätigen müssen, setzte sein Gemüth in eine bange Unruhe. Denn andächtige Freunde, wenn es an den Zeitpunct kommt, da krümmen sich auch wohl die Starken, und die Hohen fürchten sich. Wo sie in dieser Noth hinsehen, finden sie keinen Trost, und wird ihnen bange wie einer Gebährerinn. Eine solche Bangigkeit beunruhigte auch das Herz des Königes. Siehe, um Trost war mir sehr bange. Aber der Herr war sein Trost. Zu dem wendete er sein Angesicht, zu dem betete er: Gedenke

doch

doch Herr! wie ich vor dir gewandelt habe, in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen; und habe gethan, was dir gefallen hat, und Hiskias weinte sehr. Diese Thränen waren in den Augen Gottes geachtet. Der Herr hörte sein Weinen und sein Flehen, sein Gebet nahm der Herr an. Er ließ ihn zu seinem Troste wieder genesen, und legte seinen Tagen noch 15. Jahre zu. Dieses rühmet er, und danket davor seinem Gott. Du, o Gott! du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen. Die Seele bedeutet hier den ganzen Menschen, wie in mehrern Stellen der heil. Schrift. Ich winselte, will Hiskias sagen, vor Leibesschmerzen, wie ein Kranich, ich girrte wie eine Taube, du hast die Schmerzen der Krankheit von mir genommen; meine Kräfte waren vertrocknet wie ein Scherbe, und wie eine Haut im Rauche, du hast mir sie wieder ergänzet; meine Zeit war dahin, und war von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte; mein Leben war ganz nahe dran, daß es sollte abgerissen werden, wie ein Weber den Faden abreißt, du hast dich meiner herzlich angenommen, und es mir wieder von neuem geschenket. Auch meiner Seelen hast du dich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Du hast sie durch diese Krankheit immer mehr gereiniget, wie das Gold durchs Feuer; du hast mich zu meinem Besten immer besser erkennen lassen, wie eitel die Welt, wie betrüglich die Güter der Erden sind, und wie vergänglich das Leben der Menschen ist; auch darinne, und darin-

ne sonderlich, hast du dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß du mir deine Gnade schmecken lässest, und wirfest alle, alle meine Sünde hinter dich zurücke. Nun das heißt wohl eine recht treue, mehr als väterliche, und recht herzliche Annehmung!

Andächtige in Jesu! **Hochbetrübte Zuhörer!** Diese Worte leiden, was das letztere und beste betrift, eine ganz natürliche Anwendung auf unsern Hochseelig Verstorbenen, ich meyne den weyl. **Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Ludwig Ernst,** Grafen zu Solms und Tecklenburg, Herrn zu Münzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde, **Ihro Churfürstl. Durchl** zu Sachsen, wohlbestallten Capitain und Adjutanten bey der Leibgrenadiergarde; **Ihro Hochgräfl. Excellenz, des Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Ludwigs,** des H. R. R. Grafen zu Solms und Tecklenburg etc. Ihro Rußisch Kaiserl. und Königl. Pohln. Maj. Maj. wirklich Geheimdenraths, wie auch Ihro Churfl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallten Landes- und Creyßes-Hauptmanns des Erzgebürgischen Creyßes, und Ritters des Königl. Pohln. weisen Adlerordens, unsers gnädigsten Grafen und Herrn, herzlichgeliebresten zweyten Herrn Sohn. Ein Sohn, Dessen frühzeitiger Tod, weil Er viele Fähigkeiten und große Verstandeskräfte besaß, auch nach Seinen Jahren viel Einsicht hatte,

aller-

allerdings schmerzet, und die Hochgr. Aeltern, die zwey noch lebenden Hochgr. Herren Brüder, und das ganze Solmsische Hauß, in ein gerechtes Betrübniß setzet. Unter vielen Trostgründen, will ich denen Hohen Leidtragenden und Betrübten nur diesen einzigen anführen, (denn die allgemeinen haben Sie längst überdacht) nur diesen will ich hinzusetzen: der Herr hat sich Seiner Seelen herzlich angenommen. Er hat Ihn zu einer herzlichen Erkenntniß Seiner Sünde gebracht, daß Er sich treulich für Seinen Gott gedemüthiget; Er hat Ihm Erkenntniß des Heils gegeben, die da ist die Vergebung der Sünden, daß Er im Glauben ausruffen konnte: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist. Der ist mein Heyland, meine Hofnung, mein Trost.

Und freylich ist Christus unser bester Trost, in Leibes- und Sündennöthen, auch in Todesnöthen. Unsere anderweitige Andacht soll dahin gerichtet seyn, diese beruhigende Wahrheit etwas umständlicher zu betrachten. Gott gebe seinen Seegen, daß diese Betrachtung zu seines Namens Ehre, denen Hochbetrübten zum Troste, und uns allen zur Erbauung werde! Darum bitten wir in einem gläubigen V. U.

Text: Röm. VIII. v. 34.

Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist; ja vielmehr

der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Andächtige Freunde! Das ganze 8te Cap. an die Römer ist unserm Hochseel. Herrn Grafen, auf Seinem Sterbebette, unter denen göttlichen Tröstungen, das tröstlichste gewesen. Sonderlich die im 34. Verse enthaltenen, und iezt verlesenen Textesworte. Was kann uns auch als Christen, und wenn wir als Christen denken, tröstlicher seyn, als der Tod, die Auferweckung, und die Fürsprache Christi? Aus dieser Ursache ist es denn auch beliebet worden, den verlesenen Text an Seinem letzten Ehren- und Gedächtnißtage zuerklären. Wir wollen also daraus in heil. Andacht betrachten:

Christum, als den einzigen Trost der Sünder.

I. Will ich diese Wahrheit beweisen.
II. Eine nähere Anleitung, oder Unterricht geben, welchen Sündern Christus zum Troste wird.

Du o Jesu! du allein, und außer dir keine Creatur, du bist der, der mich tröst, weil du mich hast erlöst! Amen.

Wenn

Wenn wir Christum, als den einzigen Trost der Sünder betrachten, so ist nöthig, daß wir

I. Diese Wahrheit beweisen.

Die heil. Wahrheit, daß Christus der einzige Trost der Sünder sey, erweiset sich aus drey Umständen unsers Textes: 1) daraus: Er ist für unsere Sünde gestorben. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. Daß Christus, der Erlöser der Welt, hat sterben sollen, hat der gütige Gott vom Anfange her, in seinem Worte offenbahret; sowohl durch Fürbilder, als auch durch ausdrückliche Zeugnisse. Die Aufopferung Isaacs, der ein einiger Sohn seines Vaters war, und die vom Mose in der Wüsten erhöhete Schlange, sind davon die zwey deutlichsten. Mehrern will ich mich iezo nicht hinzudringen. Die klärsten prophetischen Zeugnisse sind das 53. Cap. Jesaias, und der 22. Psalm, welche uns nicht allein die Wahrheit des Todes Christi lehren, sondern auch die Art und Weise, wie er hat leiden und sterben sollen. Er würde als der Verachteste und Unwertheste, voller Schmerzen, am Stamme des Kreuzes hangen; um unserer Missethat willen, würde er verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen werden. Er würde ein Wurm seyn und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Hände und Füße würden sie durchgraben, alle seine Gebeine würden sich zertrennen,

nen, sein Herz würde seyn, wie zerschmolzen Wachs, d. i. mit wenigen zu sagen: er würde des allerschimpflichsten Schmach- und Schmerzensvollen Todes sterben. So starb auch unser göttlicher Erlöser in der That, wie die Schriften des N. T. lehren. Die Ursache seines Todes waren einzig und allein die Sünden der Menschen. Paulus bezeuget diese tröstliche Wahrheit Röm. 4, 25. Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben; (Nicht um seiner Sünde willen. Er hatte keine Sünde an sich; weder erb- noch würkliche Sünde. Sein Leben war ganz Unschuld, ganz Heiligkeit und sein Wandel die unbefleckteste Tugend,) um unserer und aller Menschen Sünde willen, ist er dahin gegeben. Welch ein Reichthum der Liebe Christi gegen das verlohrne Geschlecht der Menschen daraus hervorleuchtet, können wir nicht genug bewundern, geschweige denn beschreiben. Stirbt doch kaum jemand um des Rechts willen, oder wie es nach dem Griechischen heißet, um eines Gerechten willen; Christus ist für uns Ungerechte gestorben, die wir Sünder waren. Wie groß ist diese Liebe! unermeßlich groß! unbegreiflich stark! seine Liebe bleibt ein ewiges Wunder. O Wunderlieb, o Liebesmacht! du kannst, was nie kein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwingen! O Liebe! Liebe! du bist stark, du streckest den ins Grab und Sarg, für den die Felsen springen.

Diese

Diese Liebe nun ist der einzige Trost der Sünder. Wenn uns unsere Sünden drücken, und wie eine schwere Last über unser Haupt gehen; wenn uns, wie Johannes saget, unser Herz verdammet, d. i. wenn es uns überzeuget, daß wir von Natur Kinder des Zorns sind, und mit unsern Sünden nichts als Tod und Verdammniß verdienet haben, so trösten sich Christen unter einander mit den Worten: wer will verdammen? Christus ist hie. Er ist hie, spricht Paulus. Nemlich sein verdienstlicher Tod kommt uns noch zustatten, seine Genugthuung erstrecket sich auf alle Menschen, bis ans Ende der Welt; allen, die an ihn gläuben, wird er eine Ursache zur Seeligkeit. Jesus Christus gestern und heute (gestern im A. T. heute im N.) und derselbe auch in Ewigkeit. Ebr. 13.

Der 2. Beweiß, daß Christus der einzige Trost der Sünder sey, lieget in den folgenden Worten unsers Textes: ja vielmehr, der auch auferwecket ist. So nöthig es ist, daß wir, als Christen das erstere glauben, so verehrungs-und annehmungswürdig ist auch diese Wahrheit: er ist wieder auferwecket worden, und ist so zureden die Grundveste unsers Glaubens. Denn ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Aber der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Davon zeugen schon die Fürbilder. Gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauche gewesen, also wird auch des Menschen

Sohn

Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erden seyn, oder in dem tiefsten Stande der Erniedrigung, und im Grabe seyn, nachhero wird er sein Haupt wieder empor heben. Wie er auch selbsten zuvor gesaget hat Joh. 2, 19. Brechet diesen Tempel, (er redet aber, setzet der Evangelist im 21. Verse hinzu, von dem Tempel seines Leibes) brechet diesen, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten. So ists auch erfolget, wie seine vielfältigen Erscheinungen klar zeugen. Nicht nur der Maria hat er sich gezeiget, sondern auch zu unterschiedenen malen seinen Jüngern. Darnach ist er gesehen worden von Kephas, darnach von denen Zwölfen, darnach von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal. Da wir einen solchen Haufen Zeugen vor uns haben, und zwar Augenzeugen, und solche, die auf diese Wahrheit muthig gestorben sind, so können wir wohl daran nicht zweifeln. Die Auferweckung Christi schreiben wir seiner eigenen Kraft zu. Er hatte Macht sein Leben zu lassen, er hatte auch Macht es wieder zu nehmen. In unserm Texte heißet es zwar: er ist auferwecket worden. Und im 6. Cap. der Ep. an die Römer: er ist auferwecket durch die Herrlichkeit (Kraft) des Vaters. Aber die Kraft des Vaters und des Sohnes ist eine Kraft. Was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn. Joh. 5. Und an einem andern Orte: ich und der Vater sind eins. Daher ist es eins: ob die Auferweckung Christi dem Vater, oder dem Sohne, oder dem Geiste,

ste, der von beyden ausgehet, beygeleget wird. Dreye sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heil. Geist, und diese dreye sind eins. 1. Joh. 5, 7. von gleicher Ehre und Macht und Kraft, und Herrlichkeit. Daß nun Christus von denen Todten auferwecket worden, ist der einzige Trost der Sünder. Denn, spricht Paulus, er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden. Seine Meynung ist, daß uns Gott in der Rechtfertigung die Gerechtigkeit Christi, und sein ganzes Verdienst zueignen, und hingegen unserer Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken will. Hiob suchte darinne seinen ganzen Trost. Ich weiß, spricht er: Wenn mich gleich der furchtbare Tod ins Land der Finsterniß und des Dunkels leget, ich weiß doch, daß mein Erlöser lebet. Hiob hatte von Gott selbsten das seltene Zeugniß erhalten: er sey ein frommer und rechtschaffener Mann, ein Mann der das Böse meide. In seinem Sterben aber verließ er sich doch nicht auf seine Gerechtigkeit, sondern auf die Gerechtigkeit seines lebenden Erlösers. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Der ist mein einziger Trost, meine Hofnung, meine Zuversicht. Jesus meine Zuversicht, und mein Heyland ist mein Leben, dieses weiß ich, sollt ich nicht mich darum zufrieden geben? Christus ist nicht allein um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden, er ist auch bey Gott, und vertritt uns, welches der dritte Beweis ist, daß Christus der

einzige

einzige Trost der Sünder ist. Welcher ist, so heißt es in denen letzten Worten unsers Textes, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Gott im Ernst eine rechte Hand beylegen wollen, wäre kindisch gedacht. Nein. A. F. Gott ist nicht ein Mensch, wie wir sind, und hat keine Gliedmasen, wie wir Menschen haben. Er ist ein Geist, und das allervollkommenste Wesen. Wenn ihm menschliche Gliedmasen zugeschrieben werden, so geschieht es um unserer Schwachheit willen, und wird das, was wir durch die Glieder unsers Leibes ausrichten, in unendlich höherm Grade angezeiget. Durch das Auge Gottes, seine Allwissenheit. Durch die rechte Hand, seine unendliche Kraft und Allmacht. Saget nun der Apostel in unserm Texte von Christo: er sitzet zur Rechten Gottes, so saget er damit so viel: er ist von unendlicher Kraft und Allmacht, wie der Vater. Er herrschet und regieret mit ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und, setzet er hinzu: und vertritt uns. Er ist unser Fürsprecher, unser Hoherpriester, unser Mittler, unser Advocat, der sich unser aufs Beste annimmt, und unsere Sache führet. Er hält sein vollkommenes Verdienst dem Vater vor, und lässet sein theures Blut um Gnade bitten, wenn unsere Sünden um Rache schreyen, und uns verdammen.

Dieses thut Christus stets und zu allen Zeiten. Er hat ein unvergänglich Priesterthum, daher er auch seelig machen kann immerdar, die

durch

durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Ebr. 7. Sonderlich bittet er für uns, oder nach unserm Texte, er vertritt uns, wenn wir schwach sind, und im Gebete ermatten; oder wenn wir in Anfechtung sind, und uns um Trost bange wird; und endlich auch in Todes- und Sterbensnöthen. Da wird uns besonders seine Fürbitte kräftig, und kommt uns schwachen Menschen auf eine erquickliche Weise zu statten. Im Tode verläßt uns alles; Würde und Ansehen, Verdienst und Ehre, Schätze und Güter, und alle Freunde. In nichts unter der Sonnen finden wir da eine Beruhigung. Aber Christus bleibet unser Trost. Er ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket, er ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Was können wir tröstlicher denken, als diese Wahrheit?

Erwäget nun auch

II. Welchen Sündern Christus zum Troste wird.

Obgleich Christus für alle gestorben, und allen durch sein Verdienst das Recht zur Seeligkeit erworben hat; so wird er doch nur denen zum Trost, die sich von ihm finden, und ergreifen lassen. Wie ein treuer Hirte wachsam seiner Heerde nachgehet, und die verlohrnen suchet, so treulich suchet auch Christus die verlohrnen Schafe des Hauses Israel, und alle verlohrne aus der ganzen Menschenheerde. Die sich

nun von ihm finden und ergreifen lassen, denen wird er Heil und Gnade, denen wird er zum Troste. Unter andern Beweisen, die ich anzuführen in Bereitschaft hätte, giebt uns Paulus den nächsten. Da und so lange er ohne Christo in der Welt lebte, u. der Sünde diente; da er ein Lästerer war, ein Verfolger der Gemeinde Christi, sich der Welt gleich stellte, u. nur nach dem Willen des Fleisches wandelte, so war er ohne Gnade, und hatte kein Theil an Christo; aber Christus suchte ihn, so wie er noch immer irrende suchet, daß sie sich bekehren von dem Irrthum ihres Weges. Er rufte ihn mit Namen, da er frech auf dem Wege der Sünden mit schnellen Schritten forteilete. Saul, Saul, was verfolgst du mich? Was hab ich dir gethan? und womit habe ich dich beleidiget? Saul hörte diese Stimme, und hörte sie nicht allein; sondern folgte auch derselben. Er ließ sich finden, und von der Gnade, die ihn suchte, ergreifen, daß er alsbald auf dem Wege der Sünden stille stund, und ein Christ wurde. Als ein Christ kam er nachhero in den seeligsten Zustand. Sein Geist wurde ruhig, da vorher lauter Unruhe in ihm war. Seine Seele wurde mit Trost erfüllet, daß er wider die Macht seiner Sünde frölich rühmen konnte: Wer will verdammen? Christus ist hier, der ist auch um meiner Sünde willen gestorben, und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket worden. Ohne Christo sind wir Trost leere und elende Creaturen, und sind wie die Heyden, die keine Hofnung

nung haben. Aber als Christen, als gläubige Christen, können wir rüstig sagen: wer will verdammen? Nicht unsere Sünden. Denn Christus ist um unserer Sünde willen gestorben; nicht unsere Ungerechtigkeit. Denn er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden; nicht das Gesetz. Denn die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden; nicht unser Fleisch und Blut, oder unser Herz. Und so uns auch, wie Johannes redet, unser Herz verdammet, so ist Gott größer, denn unser Herz. Sein Wort ist gewisser denn alle Zweifel. Und das versichert uns: es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geist. Und welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Sind wir aber Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Diese Gnade nun, welche sich einzig und allein auf das Sterben und die Auferstehung Christi gründet, ist unser einziger Trost. Sie machet uns getrost wider die Macht der Sünden, getrost im Leiden, im Schmerz und Krankheit, und endlich auch getrost im Tode.

Andächtige Freunde! Ich habe das Glück und die Gnade gehabt, diese bisher abgehandelte tröstliche Wahrheit, nebst den andern Lehren des Heils, unserm verstorbenen Herrn

Grafen, schon in Seiner ersten Kindheit zu lehren. Der Saame des göttlichen Wortes, den ich in Sein Herz ausgestreuet, hat auf seinem Kranken- und Sterbebette auch gute Frucht gebracht. Er erkannte aufrichtig, daß Er in den Tagen Seines Lebens, dem Evangelio Jesu Christi, nicht allezeit würdiglich gewandelt. Er gestand ein, (und warum wollten wir es nicht auch, zur Verherrlichung der Ehre Gottes, öffentlich bekennen?) Er gestand ein, daß Ihn Zeit, Gelegenheit, Verknüpfung der Umstände Welt und Jugend, oftmals verleitet, dasjenige zu thun, was nicht recht ist. Ja Er erkannte es nicht nur, sondern empfand auch darüber eine ernstliche Reue, und trug Leid über alle Seine Sünde. Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen, dahingegen nehm ich an, Christi Blut und Schmerzen. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden. Das war Sein Trost, Sein einziger Trost. Und Gott sey es gedanket, und ewig sey es ihm gedanket, der Ihm den Glauben an Jesum in Sein Herz gegeben, auch solchen Schatz, bis ans Ende Seines Lebens treulich bewahret hat! Dieser Glaube würkte in der so langwierigen als schmerzhaften Krankheit, die Er trug, Geduld. Er schafte Ruhe in Seiner Seele; befreyete das Gemüth von banger Furcht, und erfüllte Sein Herz mit einer rechten Freudigkeit zu sterben. Denn Sein Herz war gewiß, es könne Ihn nichts verdammen,

und

und hatte die Hofnung feste, daß Er aus diesem in ein besseres Leben kommen würde. Wie wir nun dieses zu Verherrlichung des Namens Gottes rühmen können, so können wir auch zum Nachruhme des seelig verewigten Grafen sagen, daß Er der Stelle, die Er bekleidet, rühmlich vorgestanden. Im Felde erwieß Er sich tapfer. In der größten Gefahr war Er unerschrocken, so wie in Seinen anderweitigen Expeditionen geschickt. Müßig war Er niemals gerne. Immer machte Er Sich etwas zu thun; sonderlich las Er fleißig, darzu Er in dem Hause Seines Vaters die schönste Gelegenheit hatte, welches mit einer zahlreichen Bibliothec pranget, die beynahe aus 6000. Bänden bestehet, ohne der raren Charten, Gemälde und Kupferstiche zu gedenken. Bey einer jedweden Sache, die Er that, oder davon Er redete, zeigte Er viel Einsicht. Zu allen hatte Er einen offenen Kopf, und Augen, die durchsahen.

Sonderlich wurde Er seit dem letztern Jahre her sehr aufmerksam. Sehr vor das Ceremoniell war Er nicht, doch aber allezeit höflich und bescheiden, und erniedrigte Sich eher unter Seinem Stande, als daß Er sich, in eitler Ruhmsucht, über denselben erhoben hätte. Er redete wenig, aber was Er sprach, war gesetzt, und so war auch Seine Feder. Wenn Er Sich etwas vorsetzte, so war es ernstlich, und ließ sich von der Ausführung leichte nichts abbringen.

Da Er nun Seine vortreflichen Gaben, und erworbene gute Geschicklichkeiten, durch einen frühzeitigen Tod so bald niedergeleget, so ist es wohl den hinterlassenen Hochgräfl. Aeltern, den Hochgräfl. zwenen Herren Brüdern, u. sämmtlich hohen Verwanden des Hochgräfl. Solmsl. Hauses, schmerzhaft und betrübt. Und betrübt genug! da es schon der zweyte Sohn ist, der in erwachsenen Jahren vor Ihnen, zur Ruhe gegangen. Gott tröste Sie! Er gebe Ihnen Schmuck für Aschen, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist. Er bewahre Ihr Geschlecht vor betrübten Trauerfällen hinführo viele Jahre, und erhalte den Rest Ihrer Kinder, der noch geringe ist, ich meyne die zween noch lebenden Herren Söhne zu Ihrem Troste, bey langem Leben!

Wie ich nun dieses aus wahrem Herzen wünsche, und darum meinen Gott allezeit bitte, so danke ich auch den hinterbliebenen Herren Brüdern vor die Eintracht und Treue, in welcher Sie mit Ihrem Bruder, da Er noch lebte, gelebet haben; und dem ältern besonders, vor die sonderliche Liebe, Wachsamkeit, Sorgfalt und Pflege, die während seiner ganzen Krankheit unermüdet gewesen, daß auch der Kranke selbst oftmals bekannte: Was Du an mir thust, Du guter Bruder, könnte ich Dir nicht thun. Gott erquicke Ihn davor einmal wieder auf seinem Siechbette!

Und das giebt Erquickung und Trost, wenn wir uns im Glauben und heiligen Leben an Christum halten, ihn als den Fürsten des Lebens demüthig verehren, aus Gehorsam gegen ihn Welt und Sünde verläugnen, ihm in steter Liebe anhangen, seinem frommen Fürbilde, das er uns gegeben, in Treue nachfolgen, und auch getreu darinne verbleiben bis ans Ende. Das giebt Ruhe, Zufriedenheit und Trost, und ist unser einziger Trost, wenn wir sterben.

Nun ist weiter nichts übrig, andächtige Freunde! als daß wir noch verlesen hören, was vor Barmherzigkeit der Herr unser Gott an meinem Herrn, den seelig verstorbenen **Grafen**, die Tage Seines Lebens über, sonderlich in Seinen letzten Stunden erwiesen; wie er Ihn aus lauter Güte immer näher zu sich gezogen, Welt und Eitelkeit durch eine schmerzhafte Krankheit bitter gemacht, und Ihn endlich durch einen sanften Tod, der mir der lehrreichste in der Führung meines ganzen Amtes, und allen denen, die solchem beygewohnet, erbaulich gewesen, zu sich und in sein ewiges Reich aufgenommen:

Andächtige Zuhörer!
Hochbetrübte Anwesende!

Christen können keinen bessern Nachruhm erlangen, als wenn sie sich als gute Streiter Jesu erweisen, einen guten Kampf kämpfen, Glauben halten, und in dem Blute des Lammes überwinden.

Einen so herrlichen Sieg hat auch, durch Gottes Kraft, unser im Herrn hochseel. verstorbener Herr Graf, Dessen Gebeine bereits vor 4. Wochen, in hiesige Gruft und Todenkammer zur Ruhe gebracht worden, erlanget, wie wir solches sogleich hören werden. Nur wollen wir vorher bemerken, daß Derselbe das Licht dieser Welt auf dem Hochgräfl. Schlosse zu Sachsenfeld, den 2. Jun. im Jahr 1743. Nachmittags um 2. Uhr erblicket.

Dessen noch lebender Herr Vater ist der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr **Friedrich Ludwig**, des H. R. R. Graf zu Solms und Tecklenburg, Herr zu Münzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde, Ihro Rußisch Kaiserl. auch Königl. Pohln. Maj. Maj. wirklich Geheimderrath, auch Ihro Churfl. Durchl. zu Sachsen wirkl. Geheimderrath und Hochbestallter Landes- und Creyßhauptmann, Ritter des Königl. Pohln. weisen Adlerordens; die noch lebende Frau Mutter, die Hochgebohrne Gräfinn und

Frau,

Frau, Frau Louisa Dorothea, des Weltberühmten Rußisch Kaiserl. Feldmarschalls, weyl. Herrn Christoph Burghardt, Grafen von Münnich, Tochter. Nach der ersten heiligen Pflicht, die Christen ihren Kindern schuldig sind, liesen hochgedachte Hochgräfl. Aeltern den von Gott geschenkten Sohn, den 4ten Junii darauf, zum Bade der heil. Taufe bringen. Bey welcher feyerl. Handlung Er den Namen empfangen: Ludwig Ernst. Dessen vornehme und anwesende Taufzeugen sind gewesen:

1) Ihro Hochfürstl. Durchl. Frau Magdalena Sophia, geb. Fürstinn zu Schwarzburg-Sondershausen, verwittbete Frau Gräfinn von Schönburg-Hartenstein.
2) Ihro Excell. der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Heinrich Carl, Graf zu Solms-Wildenfelß, Ihro Königl. Maj. und Churfl. Durchl. zu Sachsen, hochbetrauter wirklich Geheimderrath.
3) Der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Friedrich Albert, Graf und Herr von Schönburg-Hartenstein.
4) Die Hochwürdig Hochgebohrne Gräfinn, Frau Sophia Charlotte, Gräfinn zu Solms, des freyen weltl. Reichsstifts Herforden, Canonissinn.

So bald die Jahre des Unterrichts kamen, wurde Er zu Hause, unter meiner Anführung, in den Lehren des Christenthums, und Anfangsgründen der lat. Sprache unterrichtet; in

der Historie, Geographie, Genealogie etc. von dem ehedem Rußischen Legationssecretair, Herrn Schmidten, welcher directionem studiorum der jüngern Herren Grafen, überhatte. Zur Erlernung der französischen Sprache, war Ihm ein besonderer Sprachmeister zugegeben. Durch Seine Verstandeskräfte, die vortreflich waren, und treuen Fleiß, brachte Er es in kurzer Zeit dahin, daß Er ao. 1752. im 9. Jahre Seines Alters, nach Halle aufs Pædagogium Regium gehen konnte, allwo Er 5. Jahre lang einen so gründlich als andächtigen Unterricht genoß. Hierauf begab Er sich, um die studia weiter fortzusetzen, nebst Seinem ältesten Herrn Bruder, nach Helmstädt auf die Universität, wurde daselbst confirmiret, und genoß, als ein Evangelisch-lutherischer Christ, zum erstenmal das heilige Abendmal.

Nachdem Er Sich auf diesem Musensitze 3. Jahre lang aufgehalten, und sowohl in der Philosophie, als Rechtsgelahrheit, und andern Disciplinen, die berühmtesten Lehrer gehöret, und mit Nuzen gehöret hatte, so befanden es Dessen Hochgr. Aeltern vor gut (weil Er dem Militairstande gewidmet, und schon 1751. zum Premierlieutenant bey der Leibgrenadiergarde ernannt war) Ihn ao 1760. zur Französischen Armee zu schicken, da Er der Einnahme von Cassel, der Action bey Ellershausen, Langensalz, Landwerhagen, und der Einnahme von Wolfenbüttel, als ein junger Held, mit Ehren beygewohnet.

wohnet. Nach diesem Feldzuge, ao. 1762. wurde Er Capitain bey derselben Leibgrenadiergarde, und nahm Jahres darauf bey iezthemeldetem Regimente, um mehr im Dienste zu profitiren, Adjutantendienste, die Er auch iederzeit mit so vielem Fleiße, als Ruhme verwaltet. Während Seines Aufenthalts in Dresden, waren Dessen Gesundheitsumstände immer nicht die besten, wurden auch, des Gebrauchs verschiedener Medicamente ohnerachtet, nicht besser, daß Sie Sich auch entschlossen, auf einige Zeit nach Hause, zu Ihren Hochgeschätzten Aeltern zu begeben; Kamen also im Monat Junio dieses Jahres, allhier an, aber mehr krank, als gesund. Um die Gesundheit herzustellen, gebrauchten Sie nicht nur Artzeneymittel, sondern giengen auch auf Gutbefinden erfahrner Herren Medicorum, im Monat September nach Carlsbad, welches Sie schon vorhero einmal nicht ohne Nutzen gebrauchet. Da das Bad eben keinen sonderlich guten Effect thun wollte, und die Geschwulst des Leibes mehr zu als abzunehmen begunte, so kehrten Sie nach 14. Tagen wieder zurück. Wenige Tage darauf wurden Sie gar bettlägerig.

Hochachtung, Amt, Pflicht und Schuldigkeit erfoderten, den kranken Herrn Grafen zu besuchen. Weil man bey keiner Krankheit durchsehen, und auch die kleinste, leichte eine Krankheit zum Tode werden kann; so ermahnte ich den Herrn Grafen, Sich in eine solche Gemüthsverfassung zu setzen, daß man vor Gott bestehen

könne.

könne. Dahin giengen auch die Ermahnungen meiner anderweitigen und öftern Besuche. Ich merkte auch zu meinem heiligen Vergnügen dabey die gute Führung Gottes, und die fruchtbarsten Rührungen in dem Gemüthe des Hochgräfl. Patienten, denn als einsmals in Gegenwart der gnädigen Mama, und Sr. gn. Tante von Liedern gesprochen wurde, und ich unter andern von dem Liede: Befiehl du deine Wege ꝛc. sagte, daß es ein sehr erweckliches, und solches Lied sey, welches uns ganz in die Arme der Vorsehung Gottes werfe, und alle seine Wege verehrungswürdig mache, so sagten der Hochgr. Patient darauf, das Lied: Mir nach spricht Christus unser Held ꝛc. ist auch schön und erbaulich. Recht schön, antwortete ich, und giebt uns sonderlich erweckende Anleitung, die Welt zu verläugnen. Ich hatte über Sein frommes Urtheil, und darüber, daß Er Sich aus eigenem Triebe, von dem ältern Herrn Bruder eine Predigt, Tages vorher, hatte vorlesen lassen, die Ihm wohlgefallen, inniglich meine Freude, und nahm daher Gelegenheit, von dem himmlischen Troste des göttl. Wortes etwas zu sprechen. Bey meinem Abschiede baten Sich der Herr Graf meinen fleißigen Besuch aus, und versicherten, Sie sähen es gerne, wenn ich öfters zu Ihm käme, welches zu thun, ich auch versprach.

Sonntags, welches der 21. post Trin. war, gieng ich nach verrichteten Gottesdienst zu Ihm, und fand den Herrn Patienten in den christ-

lich-

lichsten Umständen. Seine Seele war ganz Demuth, und war schmachtend nach der Gnade Gottes. Da ich sah, daß Er über die Größe, Menge und Vielheit seiner Sünden göttlich betrübt war, und Sein Herz lauter Reue und Zerknirschung war, so führte ich Ihn auf den Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu. Die Aufmerksamkeit, mit welcher Er solches anhörte, war lauter Andacht. Auch gab der Seeligverewigte ein Verlangen nach dem heil. Abendmale zu erkennen, und wünschte, daß Er es mit Seinen frommen Aeltern, (die es eben an diesem Tage genossen,) auch hätte genießen können. Mein herzlicher Wunsch war, daß Ihn Gott bey diesem seel. Verlangen erhalten möchte. Und, sagte ich: wenn Sie einen heil. Trieb darzu bey Sich finden, so können Sie allezeit Ihres bußfertigen Verlangens gewähret werden. Sie werden, setzte ich hinzu, dadurch in eine nähere Gemeinschaft mit Ihrem Heylande kommen, und darinne einen unschätzbaren Reichthum der Gnade Gottes finden. Unter unglaublicher Freude meines Herzens und tausend stillen Seufzern zu Gott, die lauter Dank waren, brach ich meinen Besuch, der fast an die zwey Stunden dauerte, ab, und empfahl Ihn der Treue Jesu.

Da ich den andern Tag früh, auf Befehl und Verlangen, wieder zu Ihm kam, fand ich eine große Schwachheit des Leibes, aber der Geist war noch immer stark. Erkänntniß, Reue und

Leid

Leid über die Lüste der Jugend, und über Seine Sünden, waren noch bey Ihm in einer gedemüthigten Größe, und Sein Seufzen war nur Gnade! nur Gnade! Darauf erinnerte ich Ihn an Sein gestriges Verlangen nach dem heil. Abendmal. Sein Wunsch war, wenn Er nur würdig, und geschickt genug darzu wäre! Wenn Sie demüthig genug sind, und Ihr Herz rechtschaffen für Gott ist, so sind Sie würdig genug. Und wann Sie auch, fuhr ich fort, einigen Zweifel, oder Schwachheit im Glauben merken, lassen Sie Sich solches nicht abhalten, denn eben vor geistlich arme Gemüther ist es zur Stärkung eingesetzet. Seine Erklärung hierauf war: Gegen Abend wollten Sie es empfangen. Nichts wünschte ich flehentlicher als die Fortdauer eines so seel. Verlangens. Und Gott erhörte das Flehen meines Herzens. Nach der Tafel besuchte ich Ihn wieder. Mein Gespräch war von Gott, von seiner Gnade, von dem Verdienste Christi. Das Zusammenfalten Seiner Hände, die Aufhebung der Augen, und Seine stummen Seufzer zu Gott, gaben mir Beweiß und Zeugniß, daß Ihm alles rührend und erweckend war. Unvermuthet fiel Er mir in die Rede: ob er das heil. Abendmal nicht ietzo empfangen könnte? Ich habe, sagte ich, auch nicht das geringste Bedenken, wünschte darzu Gnade und Seegen, und schickte, um die vasa sacra kommen zu lassen. Weil sich solches gegen drey viertel Stunde verzog, so suchte ich Ihn in erbaulichen und gu-

ten

ten Gedanken zu unterhalten, kam unter andern auf die Allmacht Gottes zu reden, die auch leichte die Gesundheit des Leibes wieder schenken könne. Erst recht fromm, sagte Er, nachhero gesund. Wie Er denn die Gesundheit Seines Leibes niemals gewünschet, als unter der Bedingung, wenn Er beständig fromm bliebe, um Seinen guten Aeltern, die Er so ofte beleidiget, wahrhaftig zu zeigen, daß es Ihm in der That reue. Weil die Bibel auf dem Tische lag, so wollte ich Ihm doch noch einen Psalm zur Vorbereitung des heil. Abendmals vorlesen. Nach kurzen Herumblättern traf ich den 119ten. Da ich 5. bis 6. Verse gelesen hatte, nahm Er die Bibel und wollte selbst lesen. Las auch, aber aus Schwachheit nicht mehr, als etliche Verse; darauf bat Er, ich sollte fortlesen, und gab vielfältig, sowohl mit Worten, als auch mit flehenden Seufzen zu erkennen, daß es eine rechte Weyde vor Seine Seele sey. Da der Psalm ohngefähr halb aus war, so wollte ich, um Ihn nicht zu lange zu ermüden, zu lesen aufhören. Ich bitte sie, sagte Er, lesen sie fort, es ist nicht anders, als wenn ich die Betrachtung nach meinen Umständen selbst gemachet hätte Bey der nächsten Vorbereitung zu Seiner Andacht, legte ich zum Grunde, den Gnaden vollen Zuruf unsers Erlösers: Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken; fragte Ihn darauf, ob Er denn auch glaube, daß Jesus für Seine Sünde habe genug gethan,

than, und daß Ihm auch Gott um dessen Verdienstes willen werde gnädig seyn? Ja, war Seine Antwort, für der ganzen Welt Sünde, also auch für meine Sünde. Zur Versicherung der Gnade Gottes und Stärkung und Erhaltung Seines Glaubens, genoß Er hierauf unter vielen Thränen, das heil. Abendmal, und ließ Sich zum Beschluß dieser heil. Handlung das Lob- und Danklied singen: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. Darauf gieng ich unter vielen Seegenswünschen von Ihm. Meine erste Frage, die ich den folgenden Morgen an Ihn that, war diese: wie Er geruhet hätte? Weil Er nicht gewohnt war, auch bey Seiner schmerzhaften Krankheit viel zu klagen, sagte Er zwar nichts, merkte aber wohl, daß die Ruhe des Leibes nicht zum besten mochte gewesen seyn. Darauf sagte ich: ich bringe Ihnen Ruhe mit, Herr Graf; las Ihm eine Betrachtung von der Seelenruhe vor, die Er auch andächtig hörte, und bey einer veranlassenden Gelegenheit sagte: Mir ist das beste Loos gefallen; bat mich, ich möchte, wenn es möglich wäre, den ganzen Tag bey Ihm bleiben, weil Er, wenn ich bey Ihm wäre, so ruhig wäre; welches ich auch that, und bey dem Herrn Patienten viel Zufriedenheit erweckte. Des folgenden Tages, da Er vorher eine schwere Nacht gehabt, fand ich Ihn sehr beängstiget, wurde aber unter meinem Zureden, und dem Zuspruche Sr. Hochgräfl. Aeltern, die eben zugegen waren, sehr beruhiget, und legte am Tage,

ge, daß Er bey Seinem schmerzhaften Leiden, Christum, den Gekreuzigten, noch immer im Herzen hatte. Denn indem Ihm zu Seinem Troste zugesprochen wurde, daß auch Christus einen sehr bittern Kreuzeskelch getrunken; so sagte Er: aber einen süssen Kelch für uns! Bald darauf bekam Er einen ziemlich anhaltenden und guten Schlaf, darinne ich Ihn auch verließ, und stillschweigend weggieng. Nachmittags fand ich Ihn, gegen früh, fast stärker. Sagte mir auch, daß Ihm der Herr Chirurgus keine gute Nachricht gegeben. Warum? Er hat mir einige Hofnung zur Besserung gemachet. Daß Ihm diese Hofnung in der That nicht am Herzen gelegen, und Er das geistliche Leben immer höher geachtet, als das zeitliche, zeigte sich dadurch, indem Er Sich gleich darauf ausbat, ich möchte Ihm etwas vorlesen. Da ich eben die Bibel in der Hand hatte, so sagte ich, gleich das erste Capitel, das ich finde, (denn in dem Worte Gottes darf man nicht lange suchen, vor die durch den Glauben gereinigten Seelen, findet sich überall Trost.) Es traf also das 8te Capitel an die Römer, daraus ich Ihm sonderlich den Spruch: wer will verdammen, Christus ist hie, der ꝛc. zum Andenken empfahl. Beym Weggehen fragte Er mich nochmals, wie der Vers geheißen, den ich Ihm vorhin zum Andenken angepriesen? Ich wiederholte solchen, und nahm unter Empfehlung der Gnade Gottes Abschied.

Dieser göttliche Spruch, den Er nach der Zeit oft gebetet, ist auch bis ans Ende Sein Trost geblieben. Tages darauf klagte Er immer noch über Unruhe, war aber etwas besser. Auf Befragen, ob das Gemüth und die Seele ruhig wäre? antwortete Er: recht ruhig. Die Besserung setzete auch etliche Tage fort, doch hatte der nun seelige Herr Graf Sorge und Bekümmerniß, ob Er auch, wenn Er wieder genesen sollte, fromm bleiben würde? darauf ich zu Seiner Beruhigung sagte, es sey dieses eine heilige Furcht, gab Ihm zu Seinem Troste den Spruch Pauli: der Gott, der das gute Werk angefangen, wird es auch vollenden; und dachte in meinen Gedanken, Er gehöret mit unter diejenigen Christen, davon Paulus schreibet: schaffet, daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern.

Des Sonntags früh, als am 22. Sonntage nach Trinit. hörete ich, daß Er Sich wiederum sehr schlecht befände, nirgends Ruhe hätte, und Sich immer förder betten ließe, welches als immer nähere Vorboten Seines Todes angesehen wurden. Abends klagte Er mir solches selbsten, und wie sehnlich Er auf eine seel. Erlösung hoffe! In diesem Verlangen suchte ich Ihn zu erhalten, ermahnte zur Beständigkeit im Glauben, betete ein Vater Unser, und seegnete Ihn ein. Den folgenden Dienstag klagte Er, daß Seine Krankheit immer schmerzhafter, und Er immer

mer unbehülflicher würde, so, daß es auch ein Jammer anzusehen war, wenn Er nur von einem Bette in das andere wollte gebracht seyn, hoffte sehnlich auf Seines Leibes Erlösung, und bat mich bey meinem Abschiede recht wehmüthig, ich möchte fleißig für Ihn zu Gott bitten, daß er Ihn bald ausspannete, welches ich auch versicherte zu thun, und that es. Den Tag darauf lag Er nicht mehr so gar schmerzhaft, doch war die Schwachheit noch groß. Bey Seinen abwechselnden Gesundheitsumständen wurde Ihm manchmal wieder Hofnung zur Genesung gemachet, es verursachte aber dieses in Seinem Gemüthe, (wie Er mir selbst geklaget) mehr eine Unruhe, als eine große Freude. Ueber den andern Tag früh, welches der Freytag, und der letzte Tag Seines Lebens war, da ich wieder geholet wurde, traf ich Ihn in der äuserſten Schwachheit an. Die schmerzhafte Krankheit Seines Leibes hatte bis zum Auslöschen zu, die Kräfte der Seelen aber merklich abgenommen, so, daß Er auch, wenn Ihm vorgebetet wurde, mit den Gedanken nicht lange folgen, auch nicht mehr viel über drey Worte reden konnte, und nur wünschte aufgelößt und bey Christo zu seyn, und that allen Leichtsinnigen zur Lehre das Bekänntniß: Sterben ist eine schwere Sache! Gegen 11. Uhr, da Herr Doctor Bock aus Stollberg, welcher in der Krankheit a consiliis gewesen,

ankam, und ich dem Herrn Patienten sagte: Er würde wohl nach dem leiblichen Arzt nicht sehr mehr verlangen, nein, sprach Er: ich kenne meinen Arzt. Nachmittags gegen 3. Uhr lag Er so entkräftet, und bekam mit unter so heftige Herzensstöße, daß ich, und die Umstehenden meynten, es würde aus. Wir knieten nieder, und beteten; der Kranke vereinigte Sein Gebet mit dem unsrigen, hob die Hände gefalten empor, und da Er sie Schwachheits halber nicht mehr heben konnte, so winkte Er dem nächst dabey stehenden Bedienten, und gab zu verstehen, er sollte sie Ihm halten. In dieser andächtigen Lage blieb Er auch, bis ich ausgebetet, und Ihn eingeseegnet hatte.

Aus Seinen darauf gesprochenen, und halbgebrochenen Worten, konnte man so viel vernehmen, daß Er den Umstehenden gleichfalls allen Seegen, und die gütigste Belohnung des Himmels, vor ihre treue Pflege und Warte anwünschte. Hierauf, welches ohngefähr um 5. Uhr war, verließ ich Ihn, und nahm unter Anwünschung der Gnade Gottes, und einer baldigen seeligen Auflösung, die Er so herzlich wünschte, gänzlich Abschied. Das Drücken der Hände; die freundlichen Mienen, die Er mir gab; Sein sehnliches und langes Ansehen, welches Er auf mich richtete, und welches ich nicht so bald, vielleicht auch die ganze Zeit meines Lebens

bens, nicht vergessen werde, mochten Ihm wohl in Seinem Herzen sagen, es sey dieses der letzte Abschied. Und war es auch. Denn Abends um 9. Uhr erschien der so lang, als sehnlich gewünschte Augenblick, daß Er nach einer sechs Wochen lang ausgestandenen Leidens- und Schmerzens vollen Krankheit, die Er aber allezeit mit bewundernswürdiger Geduld ertragen, von allem Uebel erlöset wurde, des sanftesten und stillsten Todes starb, und Seine von Gott zubereitete, und durch den Glauben geheiligte Seele, in die ewige Seligkeit eingieng. Welches geschah am 4. Nov. dieses Jahres, da Er Seine Lebenstage gebracht hat auf 25. Jahre, 5. Monate und 2. Tage.

Nun dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott aller Gnaden, sey ewig Preiß und Dank gesagt vor alle Treue und Güte, die er an unserm hochseel. Verstorbenen in den Tagen Seines Lebens, und auch in Seinen letzten Stunden erwiesen hat!

Er sey und bleibe auch unser Gott! Er sey ein Gott des Trostes den Hochbetrübten und Traurigen, und allen denen, die Leid tragen! Er lehre uns alle bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Amen.

Ob gleich in vorstehender Lebensbeschreibung nicht der geringste Umstand befindlich, der nicht der Wahrheit vollkommen gemäß, und der Herr Pfarrherr Blüher alles aus eigener Erfahrung geschrieben; finden sich doch in seinem Leben und bey seinem Tode einige merkwürdige Umstände, wobey derselbe nicht Augenzeuge gewesen, und die von einer andern Person, die demselben bis an sein seelig Ende beygestanden, und deren Redlichkeit

keit nicht nur bekannt ist, sondern auch viele glaubwürdige Augenzeugen anführen kann, gesammlet worden, daß man vermuthet, es werden solche dessen hinterlassenen Freunden aufzubehalten nicht unangenehm seyn, und vielen zur Erbauung dienen, da man darinnen alle Unpartheylichkeit beobachtet. Er gab, von seiner Jugend an, allezeit Merkmale nicht nur einer guten Ueberlegung und scharfer Einsicht; sondern auch großer Lebhaftigkeit und besondern Standhaftigkeit. Dahero man ihn durch Güte und Ueberführung leicht zu allem Gehorsam bringen konnte; die Härte hingegen weniger fruchtete. Seine Aeltern, und die seine Jugend leitende Herren Schmidt und Blüher sowohl, als nachmals der seel. Inspector des Pædagogii Regii in Halle, Herr Niemeyer, bedienten sich dieser Einsicht mit Nutzen. Und es wäre zu wünschen gewesen, daß der ihm auf der Universität zugegebene Hofmeister ebenfalls gründliche Vorstellungen bey ihm angewendet hätte. So aber hinderte der damalige Krieg seine Aeltern, selbst einen Hofmeister zu wählen, und dieser war bloß bedacht, ihn zu Studiis anzuhalten, in übriger Aufführung aber desto nachsehender. Daselbst legte sich bey ihm der Grund des Vorsatzes seine Jugend recht zu genießen, und seinen Leidenschaften so viel möglich eine Genüge zu thun. Dieser schädliche Vorsatz ward, als er in Campagne gieng,

durch häufige böse Exempel gestärket. Allein Gott, der seine Wege mit ihm vorhatte, hielt ihn, theils durch Entziehung hinlänglich zeitlicher Mittel, von den größten Ausschweifungen ab, theils schickte er ihm eine schwere Krankheit zu, die ihn nöthigte, einige Zeit die Pflege der Seinigen, und darauf das Carlsbad zu suchen. Beydes that ihm sowohl in geistlichen, als leiblichen gut, unter andern auch die liebreichen Vorstellungen der seel. Frau Geheimderäthinn von Miltitz, die das Carlsbad zu gleicher Zeit brauchte. Und obgleich die nachherigen abermaligen Zerstreuungen und üble Beyspiele ihn wieder mit hinrissen; blieb ihm doch allezeit ein Nachdenken auf die Religion zurück, und man kann ihm nachsagen, daß er niemals die Ehrerbiethung gegen dieselbe aus den Augen gesetzet, niemals mit der heiligen Schrift gespottet, auch niemals den freygeisterischen Lehren Gehör gegeben. Als sein Herr Vater, dem sein Witz nicht unbekannt war, fürchtete, es möchte ihn solcher verleiten, ihn, nach Art der ietzigen jungen Herren, auf Unkosten der Religion sehen zu lassen, und dahero von weiten auf diesen Zweck kommen wollte; merkte er es bald, und sagte ich sehe, Sie fürchten sich, ich werde mich mit diesen Leuten einlassen, aber seyn Sie unbesorgt, ich habe sie angehöret, ich habe die Schriften, die sie mir empfohlen, durchgelesen, finde aber alles so seichte, lächerlich und

unge-

ungegründet, daß ich Eckel daran habe; er hörte guten geistlichen Predigern mit Andacht zu, die er aber schlecht fand, hörte er nicht gerne wieder. Er war von wenigen, aber nachdrücklichen und wohl gewählten Worten; auch sein Schreiben war eben so gewürzt, und daher war seine Correspondenz desto angenehmer, da er eine schöne Hand schrieb, wozu er sich bey dem Malen und Ingenieurkunst, darinnen er stark war, gewöhnet hatte. Die liebreichen Vermahnungen seiner Aeltern, die ihn sonderlich erinnerten, sich an Gott, als seinen besten Freund, zu halten, und sich ihm täglich zu empfehlen, welche er auch dankbarlich annahm, und von seinem Herrn Vater begehrte, ihn fleißig dadurch zu unterstützen, blieben bey ihm nicht ohne Nutzen. Da aber die Weisheit des Höchsten auch uns unbekannte und unvermuthete Wege hat, Seelen zu sich zu führen, mußte eine im öffentlichen Wesen vorgegangene Veränderung auch bey ihm eine Aenderung seines vorigen Vorsatzes zu wege bringen; und er nahm den Vorsatz von allen bisherigen Ausschweifungen abzulassen, mit der größten Ueberlegung an, hielte auch denselben, nach seiner gewöhnlichen Standhaftigkeit, die letztern Jahre hindurch. Doch dieses alles war bey ihm nur Vernunft, und er verließ sich noch zu sehr auf deren Stärke. Bey seiner letzten Krankheit, da er die Pflege der Seinigen zu genießen, nach Hause

sich begeben mußte, blieb das Vertrauen auf seine Kräfte, die er zu allem Guten anzuwenden dachte, noch stark. Aber auch von diesem sollte er herunter. Die ersten Besuche des würdigen Geistlichen waren ihm zwar nicht zuwider, allein wenn von der Bereitung zum Tode geredet ward, antwortete er nach seiner kurzen Art: wenn ich erst iezt daran denken wollte, wäre es zu spät. Auch seine Verwanden mußten anfänglich mit ihren Vorstellungen behutsam gehen, denn er sah bald ein, wo sie hinaus wollten, und mochte nicht leiden, daß man erst anfangen wollte, ihm zu weisen, was er zu thun hätte. Allein die Hand des Herrn setzte bald stärker an ihn, und rührete ihn gewaltig. Besonders bemerkte man solches bey zufälliger Erzählung des erbaulichen Endes des unter Ozakoff tödlich verwundeten Rußischen Capitains von Wrangel, der sich durch den Spruch: welches ist mehr, dir sind deine Sünden vergeben, oder stehe auf und wandele, dazu bewegen lassen, daß er mehr die Vergebung der Sünden von Gott gesuchet, als das zu verlassende zeitliche Leben und Ehre, warum er erst bekümmert gewesen, bedauert, und den Tag vor seinem seeligen Ende seine Cameraden gebeten, daran zu gedenken, daß in der Todesstunde uns keine einzige begangene Sünde verborgen bliebe; sondern so lange marterte, bis wir deren Vergebung von

Gott

Gott erhalten. Damals und als seine Verwanden ihre öffentliche Andacht halten wollten, wendete er sich zu seinem Beichtvater, und verlangte dessen Unterricht und Trost ernstlich, wie derselbe ausführlich und wohl beschrieben, und Gott gab seinen Seegen dazu.

Er vermuthete sein Ende noch nicht gewiß, und war in der Meynung, ein Kranker müßte die erste Empfindung davon haben, ob es zum Tode gehe, weil er es an seinem seeligen Bruder gesehen; wenn ich dieß werde merken, sagte er, werde ich mich vor dem Tode nicht fürchten, und bin alle Stunden willig dazu; aber darauf kann sich ieder verlassen, Heucheley habe ich in meinem ganzen Leben nicht geliebt, sondern mich iederzeit geärgert, wenn unter dem Schein der Religion so vieles vorgehet, was den Leuten nicht ums Herze ist; ich werde also in einer so wichtigen Stunde mich auch nicht verstellen. Er untersuchte daher biß an den letzten Tag seine Leibesumstände, fühlete oft an seine Finger und Hände, bis er merkte, daß aus solchen die Kraft gewichen, und er auch das Beissen darauf nicht fühlete. Biß dahin nahm er alle ihm vorgeschriebene Mittel und Arzeneyen willig an, und verzweifelte nicht an seiner Genesung; doch ächzete er auch nicht ängstlich darnach. Er glaubte, Gott habe ihm seinen Todestag bestimmt, den er abwar-

warten müßte, nicht aus bloßer Prädestination, denn er rühmete, daß der reformirte Prediger in Dresden selbst hierinnen sehr gelinde lehrete. Er hatte ihn oft gehöret, und gefiel ihm, daß bey der reformirten Religion wenige Ceremonien wären, als bey der unsrigen; denn er war in keinem Stücke ein Freund von überflüßigem Gepränge.

Er hatte seit einem Jahr sich gewöhnet, ohne sich etwas abhalten zu lassen, das Vater Unser täglich mit aller Andacht zu beten, und versicherte, er hätte dabey iederzeit bey sich eine Beruhigung, und Eckel vor unordentlichem Wesen gespühret, auch sey bey allem, was er angefangen, mehr Seegen gewesen; auch gestund er, daß ihm Gott, wenn er ihn angeruffen, seine Bitte gewähret; daher er sich vornahm, wenn er wieder gesund würde, nichts ohne Gebet anzufangen. Er erzählte auch, daß er einem armen Manne, der ihm ein Predigtbuch angeboten, es abgekauft, und darinnen die erste Predigt vom Allmosen gefunden. Da er denn gleich gerühret worden, und beschlossen, dem ersten Armen, was er bey sich hätte, zu geben; und als er solches gethan, habe er den Tag viel andere Wohlthaten genossen, auch iederzeit gefunden, daß Allmosen nicht übel angewendet wäre. Aber das war damals auch nur ein Zutrauen auf eigene

Kräf-

Kräfte; als aber dieses gefallen, dachte er mehr an die begangenen Sünden, als an das, was er Gutes gethan zu haben geglaubet. Das Nachdenken darüber war meist in der Stille, doch zuweilen brach er heraus. Er beklagte, daß er gegen seine Frau Mutter, sowohl in- als vor der Krankheit oft mit einer schnellen Rede heraus gefahren, ob er es gleich nicht so böse gemeynet. Und als sein Herr Vater ihn versicherte, Sie würde es ihm nicht übel nehmen, sondern seiner Krankheit, die oft zur Ungeduld treibt, zuschreiben; antwortete er: eben das kränket mich, daß Sie so gütig ist, und ich es doch nicht verdiene ꝛc.

Da das Evangelium am Tage der Communion der Seinigen vom Königischen handelte, sagte sein Vater zu ihm: er möchte ihm auch vergeben, wenn er ihn mit was geärgert ꝛc. Darauf brach er in einen Strom von Thränen aus, und fiel ihm um den Hals, ruffend: Ach lieber Vater, vergeben sie mir doch, wie oft habe ich Sie geärgert und betrübt, und wie lange hat dieß gewähret! Ach wenn mich Gott leben läßt, wäre es mir nur auch um deswillen lieb, um dieses auszuwetzen, und Ihnen davor wieder desto mehr Freude zu machen; darauf ihn jener tröstete, es sey längst nicht mehr daran gedacht, und seit er sich geändert, hätte er Freude genug an ihm gehabt, so wie die Engel im

Him-

Himmel ꝛc. und wenn er fortführe, könnte derselbe nun mit Freuden sagen: mein Sohn lebet ꝛc.

Den folgenden Tag, als er sich auf das demüthigste zu Empfahung des heil. Abendmals bereitete, und sich dessen immer noch unwürdig hielt, zeigte er an, daß unter den vielen Sünden ihm auch das Spielen viel Kummer machte. Worauf ihm sein Herr Vater das Beyspiel der seel. Gräfinn Bees erzählte, die eben diesen Kummer gehabt; da ihr aber der Geistliche gezeiget, daß Christus in seinem Kreuzestode für alle, die ihm Schmach angethan, auch für die, die um seinen Mantel gespielet, gebeten ꝛc. Er bat iedermann im Hause um Vergebung, ließ auch einige deswegen besonders ruffen, und benennte gegen seinen ältesten Herrn Bruder, der ihm die ganze Krankheit über nicht von der Seite kam, einige Personen, die ihm viel zu Leide gethan, und würklich viel geschadet, denen er es aber vom Hertzen vergeben hätte, auch gegen niemand Groll hegete, welches er, als man wegen einiger andern, die ihm sonst zuwider gewesen, diese Frage wiederhohlte, ohne einige Alteration nochmals versicherte; (denn Verstellung war ihm nicht eigen,) und einigen guten Leuten, die ihn auch um Vergebung baten, gab er solche mit Spas und freudigem Lächeln. Er nahm das heilige Abendmal mit der gröss-

ten

ten Andacht, wollte es auch sowohl als die Absolution kniend empfangen, hatte aber das Vermögen nicht dazu, und jedermann ward dadurch zu Thränen beweget, doch zu lauter Freudenthränen, deren selbst der würdige Geistliche in der Stille vergossen. Darauf bestellte er sich das Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut. Dieses Lied hat er, wie sein jüngster Herr Bruder bezeuget, iederzeit, wenn es die Kreuzschüler in der Gasse gesungen, aufgeschlagen, und andächtig mit gesungen, auch sich keine Anwesenheit anderer Officiers davon abhalten lassen. Denn Menschenfurcht war nicht seine Schwäche. Das ihm vom Herrn Pfarrern vorgelesene achte Capitel an die Römer, und der daraus gewählte Machtspruch: **Wer will verdammen? Christus ist hie!** stärkete ihn mächtig, und ward gleichsam zu seiner Losung, die er oft wiederholte, auch Abends damit vom Herrn Pfarrer Abschied nahm, dessen Zureden ihm so angenehm gewesen, daß er sich seinen öftern Zuspruch sehnlich und beweglich ausbat. Er sagte zu einem bey sich sitzenden: wenn gleich mein Vater und meine Tante mir kräftig zusprechen, so finde ich Sie doch so sehr beweget, und die Mama noch mehr, daß mich es selber rührt, und möchte Sie dessen gerne überheben, und der Herr Pfarrer thut es ja mit Freuden. Als er diesen Tag mehr als gewöhnlich stille gelegen hatte, welches er

wegen

wegen der großen Geschwulst sonst nicht lange aushalten konnte, versicherte er, daß ihm nach dem Genuß des heiligen Abendmals so wohl sey; und mochte dieses von der verspührten innern Ruhe herrühren. Als einige Tage drauf der Geistliche seine Besuche fleißig fortsetzte, redete er ihn einst so an: Der böse Feldscherer macht mir wieder Hofnung zum Leben; und da dieser antwortete: wenn es ihm Gott zugedacht, würde er doch im guten Vorsatze beständig bleiben ꝛc. Darauf rief er: o ja, und da werden sie mich fleißig besuchen, u. ich ihres Beystandes am meisten nöthig haben. Als ihn Jemand besuchte, und unter andern zu ihm sagte: wenn er ihm mit seinem Blute dienen könnte, wollte er es gerne hingeben: antwortete er herzhaft: ich habe iezt ein ander Blut genossen, das für mich vergossen, das soll mich stärken. Seinem ältesten Bruder redete er selbst zu: wie kann ich dir vergelten alles, was du an mir thust? du wirst dafür einen Freund im Himmel haben. Und so sagte er iedem etwas gefälliges, und bedauerte, daß sie seinet halben so viel Mühe haben müßten, denn oft mußten ihn sechs starke Kerl aufheben, und dieses des Tages vielmal, und bey allen diesen Schmerzen bezeigte er keine Ungeduld, wenigstens war er nicht verdrießlich. Er sagte wohl, wenn es länger währete, als er geglaubt: ich glaube, der liebe Gott will mich noch so lange

leben

leben lassen, bis mein Bruder Otto kommt. Und als man ihm sagte: wenn Gott diese Absicht hätte, könnte es seinem jüngsten Bruder zum Vortheil gereichen, und viele Erbauung erwecken; versprach er ihm mit allen guten brüderlichen Lehren und Ermahnungen beyzustehen. Er bat zwar Anfangs Gott: wenn sein Ende beschlossen wäre, möchte er ihn nicht auf ein so langwieriges schmerzhaftes Lager legen; da er aber sah, daß es nicht anders wäre, sagte er: ey so will ich denn in Geduld stille halten, Gott wird mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann! Zuweilen bey großen Schmerzen sagte er: ich habe dieß und noch mehr verdient; ein ander mal: es mache mir Niemand weiß, daß Sterben eine so leichte Sache wäre.

Als der Pfarrer von Schwarzenberg ihn besuchte, und tröstete, nahm er es wohl auf, klagete aber nur: er fürchtete sich vor seiner Jugend; dadurch meynend, daß seine starke Natur nur das Krankenlager verlängern dürfte. Als man seines verstorbenen Bruders, der so ein schönes Ende in seinem sechzehenden Jahre genommen, gedachte, rief er: ja der war unschuldig. Das ist ganz was anders, der war unschuldig.

Wenn man ihn stille seufzen hörte, und glaubte, er hätte Seelenangst, ihn auch darum befragte; versicherte er: seine Seele sey ruhig, aber der Schmerz hielte nur so lange an. Es gefiel ihm, als sein Herr Vater ihm sagte, er sollte denken, daß er auf poste de fatique stünde, allein es sey auch poste d' honneur, da ihn Gott vor uns allen darzu auserlesen, und seinem ganzen Hause zum Exempel aufstellen wollen, daß wir alle Geduld von ihm lernen, und Gott preisen sollten, und sagte: ich will auf meinem Posten aushalten, biß ich abgeruffen werde. Er konnte aber nicht leiden, wenn man seine Geduld lobte, weil Gott mit ihm, sagte er, noch mehr Geduld hätte, als er verdient. Freylich war es zu bewundern, daß er so geduldig war, da er sich auf dem Rücken wund gelegen, und wegen des schweren Leibes auf keine Seite recht wenden durfte, auf den Bauch am wenigsten; da ihm an einigen Orten Incisiones gemacht, und an den Füßen sich schon schwarze Flecken zeigten. Nach allen diesen Zeichen fragte er fleißig, weil sie ihm sein nahes Ende hoffen ließen. Als er das eine Bein nicht mehr regen konnte, sagte er: das fühle ich nicht mehr, und könnte es immer wegschneiden lassen. Auch an den Händen deutete er bis zuletzt an, wie weit das Gefühl gewichen. Und doch blieben seine Seelenkräfte sowohl,

als Gehör, Gesicht und Geschmack, stark und richtig, und ob er gleich bey vielem Appetit nicht viel genießen konnte, und alle Dauung fehlete; kennete er den Geschmack der Speisen doch genau. Wenn er aber etwas genossen, mußte er gleich klagen: nun gehet meine Quaal aufs neue wieder an. So gar den Effect der Medicin beobachtete er. Als man ihm einsmals heimlich gerathen, andere Medicin zu brauchen, und er glaubte, man müßte an seiner Erhaltung nichts versäumen; ließ er doch davon ab, da ihm solche Hitze erweckete, nahm auch keinen fremden Medicum weiter an, da ihm sein Herr Bruder vorstellete, daß vielerley Arzney oft das Ende beförderte, und der iezige Arzt sehr vorsichtig gienge.

Wenn ihm viele von Wiedergenesung vorredeten, und das aus guter Meynung, und ihres Herzens Wunsch; sagte er wohl: man denkt doch immer wieder an das Leben, wenn sie so viel von gesund werden sprechen. Man sagte drauf: es würde ihm auch das Leben noch nicht abgesprochen, Gott wäre nichts unmöglich, er müßte aber selbst sich am besten fühlen, weil er gerne vom Tode spräche. Da er denn gestund: daß die Mattigkeit gleichwohl zunähme. So wenig er nun ungeduldig war, so wenig bezeigte er auch Furcht vor dem

Tode, seit er sich mit seinem Gott ausgesöhnet, und ergab sich ganz seinem Willen. Er bekannte es frey, und sagte dasselbe auch zweenen Grenadiers von seinem Regimente, die ihn gerne sehen wollten, und baldige Besserung wünschten; auch bey ihm eine Nacht wacheten. Diese fragte er dabey: ob sie auch fleißig beteten, und empfahl ihnen das Gebet, welches sonderlich Soldaten nöthig wäre, und zu allen Thun Seegen brächte.

Als er den Tag vor seinem Ende seinen Bruder zum Doctor geschicket, (und dieses that er, damit solcher nur einmal frische Luft schöpfen sollte, denn er erkennete seine viele Mühe, bedauerte ihn, lobte ihn gegen jedermann, bat ihn auch oft, nur eine Nacht sich anderwärts zur Ruhe zu begeben, der ihn aber nicht verlassen,) zu erfahren, wie lange etwann noch sein Lager dauern sollte; oder ihn auch gar mit zu bringen, und ihm dennoch keine gewisse Zeit bestimmet werden konnte; gab er sich auch zufrieden, so sehnlich er auch auf dessen Ankunft gewartet, da Ungewißheit ihm niemals angenehm gewesen war.

Um die Stunde, als solcher kommen sollte, sagte man ihm, iezo bald würde er seinen Medicum sehen; sagte er: ich kenne meinen Arzt schon, und der wird mir willkom-

kommen seyn. Als, nach dem Gebrauch der letzten Arzney dieser zur Abendmalzeit gehen wollte; nahm er vorher Abschied bey ihm, da sprach er: Adjeu, wir werden einander wohl nicht wieder sehen. Ob dieser gleich antwortete: ich gehe heute nicht weg, und hoffe sie noch weiter zu sehen, blieb er doch beym Adjeu. Denn er war allezeit von kurzen Worten.

Und es traf auch ein, denn als das Abendessen vorbey, hatte er sich schon auf die Seite gelegt, von der er nicht wieder aufgestanden, und seine Augen geschlossen, als wollte er schlafen. Der Herr Pfarrer hatte ihm vorher vorgebetet, und da er zu schwach war, die Hände zu erheben; suchte er eines dabey sitzenden Hand, der ihm, währendem Gebet, seine gefaltene Hände mußte in die Höhe halten, und, nach empfangenen Seegen, nahm er noch seine Kräfte zusammen, seegnete erst sich, denn die Umstehenden ein, faltete sie wieder, legte sie unter seinen Kopf auf die Seite, und schloß seine Augen als zum beten, unter welchen er auch etwann eine halbe Stunde drauf, daß man es kaum vermerkt, seelig entschlafen.

Da seine Reden alle kurz waren, und er mehr suchte mit Thaten, als mit Worten auszudrücken, auch bey seinem ganzen Leben hat man wenig davon merken und aufzeichnen können; indessen ist seine ganze Krankheit und Lebensende allen, die dabey gewesen, so eindrücklich geblieben, daß sein Andenken so leicht nicht bey ihnen vergehen wird. Gott lasse es an uns allen gesegnet bleiben, und sey gelobt für alles, was er an ihm, und uns gethan in Ewigkeit!

Ze 5675
X 332 0168

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-807254-p0056-5

322 v Solms F, 464

Letzte Stunden

und

Gedächtnißpredigt

weyland

Herrn

Ludwig Ernsts

Grafen zu Solms etc.

zur Erbauung heraus gegeben.

1769.

Z e 5675

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Schneeberg,
mit Fuldischen Schriften.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-807254-p0057-0